



**Gedanken zum 11. Sonntag nach Trinitatis, 23. August 2020**  
von Pastorin Anja Jäkel

*„Gott widersteht den Hochmütigen,  
aber den Demütigen gibt er Gnade.“*

1. Petrus 5, 5b

***BIBELTEXT: Lukas 18, 9-14***

*Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:*

*Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.*

*Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: **Gott, sei mir Sünder gnädig!***

*Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.*

**GEDANKEN DAZU**

*„Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen!“*

*Mir ist der Pharisäer nahe, der sich seiner Rechtschaffenheit freut. Auch ich freue mich (meistens) darüber, dass ich bin wie ich bin –*

und keine, die Verschwörungstheorien anhängt, andere betrügt, auf die eigene Bereicherung aus ist, nur an sich denkt.

Wir grenzen uns von anderen ab. Der Boxhieb von Kaulitz bestätigt die Meinung vieler bezüglich der AfD. Die Rede von „I first“ sorgt für entnervtes Lachen. Die Explosionen in Beirut verstärken die Vorurteile gegenüber Machthabern im Nahen Osten. Und wenn Feierwütige sich mit Covid-19 anstecken, denken wir leicht: Selbst schuld.

„Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen!“  
Der Pharisäer ist mir mit seinem Gebet nahe.

Mit unseren Vorurteilen ihm gegenüber tun wir ihm Unrecht. Die Kaffeespezialität „Pharisäer“ kam zu ihrem Namen, weil ein ostfriesischer Pastor die Heuchelei und Scheinheiligkeit seiner Gemeindeglieder entdeckte: Außen hui – so wie die Sahnehaube, mit der der Kaffee serviert wird. Und innen pfui, dem Alkohol und der Lebensfreude huldigend.

Dabei waren Pharisäer hochangesehene anständige Leute, die sich mit allen Kräften bemühten, nach der Tora zu leben, Gottes Weisungen zu folgen. Fast täglich waren sie im Tempel, suchten die Gemeinschaft mit Gott, gaben den Zehnten, lebten nicht auf Kosten anderer, waren ehrlich und rechtschaffen. Auf sie war Verlass. Eine Gesellschaft braucht solche Menschen, wenn sie funktionieren soll. Ganz anders dagegen damals Zöllner. Sie arbeiteten mit der römischen Besatzungsmacht zusammen, galten als Kollaborateure. An die Römer mussten sie einen festen Betrag an Steuereinnahmen abführen, doch was sie selbst als Zoll von den Leuten einforderten, war ihnen überlassen. Willkür und Bestechung waren Tür und Tor geöffnet. Kein Wunder, dass sie als Räuber und Ausbeuter verschrien waren, kaum einer mit ihnen Kontakt haben wollte. Wie Nichtjuden durften sie den inneren Bereich des Tempels nicht betreten.

Zwei Menschen, zwei Lebensentwürfe, die unterschiedlicher nicht sein können. Und beide sind im Tempel, beide sind in Gottes Haus. Der eine schaut auf sein Leben und erlebt es dankbar als gelungen und sinnvoll.

Der andere steht für alle, die gescheitert sind im Leben, die schuldig geworden sind. Er schmeißt Gott die Scherben seines Lebens vor die Füße: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ - Worte des Psalm 51.

Der Zöllner steht „ferne“, traut sich nicht nach vorne, in die Nähe Gottes – darf es ja noch nicht mal. Er bleibt vorsichtig auf Distanz.

Dieses kleine Wörtchen „ferne“ ist ein Signalwort. „Von ferne“ sieht der Vater den Verlorenen Sohn und



läuft ihm mit offenen Armen entgegen. „Von ferne“ folgt Petrus dem verhafteten Jesus. Und bei der Kreuzigung Jesu stehen alle seine Bekannten „von ferne“. Trotzdem kommt Jesus nach seiner Auferstehung zu ihnen, überwindet die Distanz und beauftragt sie, seine Zeugen zu sein.

Gott hat ein Ohr für die Schufte. Für die Versager. Für die Scheiternden. Für die, die ihm fern sind. Und ein weites Herz. Er rechnet damit, dass Menschen sich ändern. Gott sei Dank! Denn wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns eingestehen, dass wir selbst oft genug schuldig werden, ein Zöllner in uns steckt.

Dass der Zöllner gerechtfertigt aus dem Tempel ging, erinnert uns dann: Nicht ich halte mein Leben in der Hand, sondern Gott tut es. Nicht ich muss mich wieder aufrappeln, wenn ich gefallen bin. Gott reicht mir seine Hand.

Ob der Zöllner sie ergriffen hat? Das bleibt offen. Einer seiner Kollegen, Levi, wird nach der Begegnung mit Jesus ein Jünger. Ein anderer, Zachäus, gibt die Hälfte seines Besitzes den Armen und denen, die er betrogen hat, zurück. Doch Vorsicht: Nicht, dass er meint, die Sympathien kaufen zu müssen. Dann wird aus ihm wieder einer, der denkt selbst für sein Heil sorgen zu müssen. Nein, es bleibt Gottes Barmherzigkeit, die uns gerecht macht und uns eine tiefe Zufriedenheit schenkt. Aber davon sollen auch andere etwas spüren!

## **LIED: Großer Gott, wir loben dich (EG 331)**

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.  
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.  
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;  
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.  
Auf dich hoffen wir allein: Lass uns nicht verloren sein.

*Text: Ignaz Franz 1768 nach dem »Te Deum laudamus« 4. Jh.*

## **WAS ZUM SCHMUNZELN**

*Der Salto (Eugen Roth)*

*Ein Mensch betrachtete einst näher  
die Fabel von dem Pharisäer,  
der Gott gedankt voll Heuchelei  
dafür, dass er kein Zöllner sei.  
Gottlob! rief er in eitlen Sinn,  
dass ich kein Pharisäer bin!*

## **GEBET**

Wir danken dir, Gott, du hast uns geschaffen.  
Du gibst uns den Atem. Du stellst uns hinein in deine Schöpfung.  
Du schenkst uns Menschen, die zu uns gehören.  
Wir danken dir, Gott.  
Wir bitten dich um neuen Atem für die Menschen,  
um die wir uns sorgen. Sie haben Angst. Wir haben Angst um sie.  
Sie leiden unter der Ungewissheit dieser Tage.  
Wir wissen nicht, was kommt.  
Sie brauchen deinen Segen. Wir brauchen deinen Segen.  
Komm. Heile, schütze, segne und sprich durch Jesus Christus.  
Ihm vertrauen wir uns an, jetzt und alle Tage. Amen.

## **Vater unser**

## **SEGEN**

Gott, segne und behüte mich,  
lass dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig,  
wende dein Angesicht mir zu und schenke mir Heil und Frieden. Amen.